

„Danke bin ich der Musik, daß sie mich in meinen politischen Bestrebungen wirkungsvoll unterstützt hat. Des deutschen Liedes Klang hat die Herzen gewonnen; ich zähle es zu den Imponderabilien, die den Erfolg unserer Einigkeitsbestrebungen vorbereitet und erleichtert haben. Wenige der Herren dürfen alt genug sein, um sich der Wirkung zu erinnern, die 1841 das Bedersche Rheinlied erzielte. Damals war dieses Lied mächtig, und bei der Schnelligkeit, mit der es von der Bevölkerung, die meist noch partikularistisch war, aufgegriffen wurde, hatte es die Wirkung, als ob wir ein paar Armeekorps mehr am Rheine stehen hätten, als es tatsächlich der Fall war. Näher liegt uns der Erfolg der ‚Wacht am Rhein‘. Wie manchem Soldaten hat die Anstimmung dieses Liedes auf dem winterlichen Kriegsfelde und bei materiellem Mangel vor dem Feinde eine wahre Herzensstärkung gewährt, und das Herz und dessen Stimmung ist ja alles im Gefechte. Die Kopfhahnsziffern machen es nicht, wohl aber die Begeisterung machte es, daß wir die Schlachten gewonnen haben.“

Die Imponderabilien, die Bismarck in ihrer Wirkung ungeschmälert wissen will, sind die ewigen idealen Güter der Menschheit, sind Religion, Naturliebe, Kunst, Wissenschaft; es sind die Güter und Tugenden, welche nicht bloß den rechnenden Verstand beschäftigen, sondern auch das Herz. Wäre in Bismarck nicht so viel Glaube, nicht nur an die eigene Kraft und die Zukunft seines deutschen Vaterlandes, sondern auch an eine gütig waltende Vorsehung gewesen, wäre nicht unauslöschlich die Hoffnung auf Erreichung der höchsten Ziele in seiner Seele gewesen, wäre er nicht erfüllt gewesen von so heißer Liebe zu seinem Könige und Herrn, zu seinem Preußen, zu seinem Deutschland — er hätte nimmer sein Werk vollbracht. Er, der große Rechner der Wirklichkeiten und Tatsachen, er, der nüchterne, kühl überlegene Mann der Tat, schätzte nicht minder das Unwägbar, das im Charakter geheimnisvoll Treibende, kurz die idealen Mächte. —

Man hat sein Leben — ebenso wie das Goethes — ungewöhnlich glücklich genannt, und es ist vielleicht keinem Sterblichen mehr gehuldigt worden als ihm, der in raschem Siegeslaufe zur höchsten Stellung nicht nur im Staate seines Monarchen, sondern im Ansehen der gesamten Welt sich emporshawang. Aber — ebenso wie Goethe — hat er selbst die Tage reinen Behagens auf eine kurze Spanne Zeit berechnet. Wie löst sich der Widerspruch in der Auffassung der Menge und derjenigen ihres glücklich gepriesenen Helden? War es die unablässige Sorge und Mühe und Arbeit, war es das Brechen unablässiger Widerstände, der Kampf wider Unvernunft und Haß und Neid, wider alle die kleinen und tückischen Teufel der Mißgunst und Selbstsucht?

Wie löst also — fragen wir kurz — Bismarck das Lebensproblem,